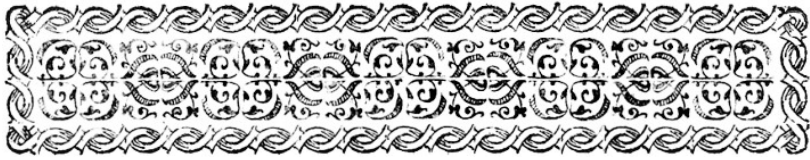


Der zweite Fastensonntag



Allegorie der Keuschheit (H. Memling)

28. Februar 2021



Kirchengebet. O Gott, der Du siehst, daß uns alle Kraft mangelt, beschütze uns innerlich und äußerlich, damit wir am Leib vor allen Unfällen bewahrt und von bösen Gedanken im Gemüt gereinigt werden. Durch unsern Herrn.

Epistel (1 Thess. 4, 1–7). **B**rüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesu, daß ihr so, wie ihr von uns unterrichtet worden seid, zu wandeln und Gott zu gefallen, auch wirklich wandelt, damit ihr immer vollkommener werdet. Denn ihr wisset, welche Vorschriften ich euch gegeben habe durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung: daß ihr euch enthaltet der Unzucht, daß ein jeder von euch sein Gefäß in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse, nicht in leidenschaftlicher Lust, wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen; und daß keiner zu weit gehe, und seinen Bruder im Geschäfte nicht übervorteile: denn der Herr ist Rächer von allem diesem, wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben. Denn nicht hat uns Gott berufen zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung: in Christo Jesu, unserm Herrn.



Thessalonikē (Θεσσαλονίκη) im nördlichen Griechenland war die erste Großstadt auf europäischem Boden, die der heilige Paulus im Laufe seiner zweiten Missionsreise, wie man annimmt, im Jahre 50 betreten hat-

te. Sie war damals Hauptstadt der römischen Provinz Macedonia und Sitz eines Prokonsuls. Die Einwohner waren Griechen, durchsetzt mit Römern und einer Gruppe Juden. Von der Missionstätigkeit des Apostels in diesem wichtigen Zentrum und ihren ersten Erfolgen gibt uns die Apostelgeschichte (17, 1-10) Kenntnis. Sie erzählt auch von dem harten Kampfe, den eifersüchtige Juden bald gegen Paulus begannen und in dessen Verlaufe sie ihn zum vorzeitigen Verlassen der Stadt zwangen. An diese junge Christengemeinde schreibt er nun aus Korinth seinen Brief, um sie zu ermutigen und im Glauben zu festigen. Diesem ist die heutige Epistel entnommen.

Der Apostel gibt uns hier grundlegende Richtlinien für das christliche Leben. Er zeigt auf, was gottgefällig, was sein allweiser und heiliger Wille ist. Dementsprechend muß der Christ sich verhalten.

„Übrigens, Brüder,“ so sagt er, „bitten und mahnen wir euch im Herrn Jesu ...“. Wenn ein Apostel mahnt, hat er den Herrn hinter sich. Seine Anordnungen werden zu Auflagen heiligen Rechtes, die im Gewissen binden und Gehorsam verlangen. Derartige apostolische Weisungen sind dann in der Kirche zu Überlieferungen geworden, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Will einer also wissen, was gut und rechtens ist, so schau er nach, was von jeher in der Kirche als gut und geziemend gilt. In der kirchlichen Tradition hat der Heilige Geist den Willen Gottes ausgelegt. Wer diesen Überlieferungen folgt, ist dem Herrn selbst gehorsam. Durch den Mund der Kirche belehrt und ermahnt uns Christus, und dessen Wort ist allgemeingültig und bleibt bindend für die Gläubigen zu allen Zeiten.

Im folgenden spricht der Apostel von den sittlichen Forderungen, die das Geschlechtsleben betreffen. Neben einigen Juden stammten die meisten Christen in Thessalonich aus dem Heidentum. Die Moral der Heiden war in diesem Punkt aber außerordentlich freizügig geworden; darum mußten die christlichen Gebote den Neubekehrten überstreng, ja lebensfremd erscheinen, für den Apostel Grund genug, sie immer wieder einzuschärfen.

Die damalige Situation war der unsrigen in vieler Hinsicht ähnlich, und so findet sich selten eine Epistel im Laufe des Kirchenjahres, die aktueller wäre als die heutige. Es galt den Heiden damals in einer Zeit kulturellen Niederganges nicht mehr als schimpflich, sich sexuell auszuleben, gleich wie in unseren Tagen, und wenn ein Christ im Glauben nicht gefestigt war, lief er Gefahr, in vorchristliche Gewohnheiten zurückzufallen,

was sich oft sehr bald in geschlechtlicher Zügellosigkeit zeigte. Der hl. Paulus begnügt sich darum nicht mit allgemeinen Warnungen, sondern greift mit fester Hand die Laster heraus, die mit dem Stande des Christenmenschen unvereinbar sind und als erste ausgeräumt werden müssen.

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung: daß ihr euch enthaltet der Unzucht ...“ U n z u c h t ist jede Betätigung der Geschlechtlichkeit außerhalb des rechtmäßigen Ehebundes oder der Mißbrauch der Ehe selbst (z. B. durch den Gebrauch von Kontrazeptiva). Die schwersten Sünden, welche ein Mensch begehen kann, sind solche, die direkt gegen Gott gerichtet sind: Gottesaß, Gotteslästerung, Unglaube, Häresie, wenn sie bewußt gewollt sind. Sodann kommen die Sünden gegen das Leben: Mord, Selbstmord, Totschlag, Kindstötung, Abtreibung ... Es folgen die Sünden der Unzucht in ihren verschiedenen Spielarten, denn auch sie richten sich gegen das Leben, zwar nicht gegen das des schon geborenen oder gezeugten Menschen, aber gewiß gegen dasjenige des Menschen, der daraus vielleicht entsteht oder eben dadurch daran gehindert wird. Unzucht ist also schlimmer als Betrug oder Diebstahl, die nur äußere Güter betreffen. Alle unzüchtigen Handlungen sind darum ihrer Natur nach schwer sündhaft.

Man hat eingewandt, der freiwillige Verkehr eines Ledigen mit einer Ledigen schade niemandem und verletze nicht die Liebe. Die Kirche hat ihn immer verworfen, und diese Ablehnung ist nicht der Willkür entsprungen, sondern hat ihre guten Gründe, denn der uneheliche Geschlechtsverkehr weist grobe Mängel auf:

1. Am deutlichsten zeigen sie sich hinsichtlich des Kindes, das aus ihm etwa hervorgeht. Wenn dem Kinde nicht die für sein Gedeihen wichtige Geborgenheit der Familie geboten wird, ist die Zeugung unverantwortlich, selbst wenn der Wille vorhanden ist, für die eventuelle Nachkommenschaft wenigstens materiell zu sorgen, denn es fehlt die Sicherung des Zusammenwirkens durch die Ehe.
2. Wenn die Partner gegen diese Unzukömmlichkeiten durch Empfängnisverhütung vorsorgen wollen, verfallen sie in eine noch schwerere Form der Unzucht, da hierdurch auch der natürliche Akt in seiner Zielgerichtetheit verfälscht wird. Für den Fall, daß es trotzdem zu einer unerwünschten Schwangerschaft kommt, ist überdies die Gefahr der Abtreibung besonders groß.
3. Die Psychologie weiß um die innere Ausrichtung der menschlichen Geschlechtlichkeit auf eine ganzheitliche Verbundenheit der

beteiligten Personen. Beim unehelichen Verkehr lassen sich die Partner auf etwas ein, was nach seiner Beschaffenheit auf vollständige personale Liebe hindrängt, ohne einander diese Verbundenheit gewähren zu wollen. So behandeln sie einander unwürdig und beschwören füreinander nicht selten mehr oder minder schweres Leid herauf.

Der Mangel an verantwortungsbewußter Liebe tritt am deutlichsten in geschlechtlichen Begegnungen zutage, die von vornherein nur als vorübergehend und unverbindlich beabsichtigt sind. In ihnen spielt man mit dem Partner und seinem Lebensschicksal.

Nicht selten wird heute die Frage aufgeworfen, ob denn auch ein unehelicher Verkehr abzulehnen sei, zu dem die Partner durch ihre gegenseitige Zuneigung geführt werden, in einer Gemeinschaft von einiger Dauer. Eine solche Verbindung nennt man herkömmlich *K o n k u b i n a t*. Wenn man fragt, warum sie dann nicht heiraten, kann die Antwort verschieden lauten.

a) Manche mögen sich nicht für immer aneinander binden; sie suchen nur eine „freie Liebe“, wenn sie dafür auch beschönigende Worte gebrauchen.

b) Andere wollen erst erproben, ob sie zueinander passen. Wenn die Versuche nicht befriedigend ausfallen, wird der Partner wieder abgegeben. Angestrebt wird hier nicht so sehr eine leib-seelische Harmonie als die Fähigkeit gegenseitiger sexueller Befriedigung.

Gegen all die Formen einer mehr oder minder „freien Liebe“ stehen die Bedenken, die schon gegen den unehelichen Verkehr im allgemeinen geltend gemacht wurden. Wollen die Partner einander nur erproben, so ist dem außerdem entgegenzuhalten, daß zur Harmonie die vertrauensvolle Hingabe gehört. Sie ist kaum möglich, wenn ein Partner oder beide sich einen Rückzugsweg offenhalten. Wenn der andere weiß, daß er nur ausprobiert und bei Versagen beiseite geschoben wird, ist das Vertrauen dahin, denn er wird dann nicht in seinem persönlichen Werte geachtet.

Wenn junge Leute wegen nicht ausreichender wirtschaftlicher Voraussetzungen mit der Eheschließung noch warten wollen, aber doch meinen den Geschlechtsverkehr schon wagen zu dürfen, sollten sie bedenken, daß in einem solchen Stadium eine Heirat die saubere und wahrscheinlich auch sicherere Lösung wäre.

Das Lehramt der Kirche hat das Konkubinat stets abgelehnt. Das Konzil von Trient¹ sagt, es sei schwere Sünde, wenn ledige Männer Konkubi-

nen halten.

Noch größer ist die moralische Unordnung beim Vergehen der Unzucht, wo physische oder psychische Gewalt dazukommt, um zum Ziele zu gelangen. Ein erschwerender Umstand ergibt sich ebenfalls aus der Bindung eines oder beider Partner durch eine bestehende Ehe (Ehebruch), durch ein Gelübde oder eine höhere Weihe (Sakrileg). Schwerer als die gewöhnliche Unzucht wiegen schließlich Handlungen wider die Natur, welche entweder alleine oder mit anderen begangen werden.

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung: daß ihr euch enthaltet der Unzucht ...“ Um dieser Gefahr zu entgehen, rät der Apostel denen, die nicht wie er enthaltsam leben können, ein eigenes E h e w e i b zu haben. Er drängt also zunächst auf Abschluß einer rechtmäßigen Ehe, dann aber gleichzeitig auf eine würdige Führung derselben. Die Ehe soll heilig und in Ehren sein, nicht in begierlicher Leidenschaft, die sowohl den anderen wie den eigenen Leib schändet. Der Trieb versklavt und zieht hinab, und er entwertet die Personen. Wo aber einer nach Heiligung strebt und Gott gefallen möchte, kommt auch Heiligkeit und Ehrbarkeit in seine Ehe. „Ein jeder von euch wisse sein Gefäß [bildhaft für: Eheweib] in Heiligkeit und Ehre zu besitzen, nicht in leidenschaftlicher Lust wie auch die Heiden, die Gott nicht kennen.“ Weil sie ihren Schöpfer nicht erkennen, kennen sie auch seinen Plan und seine Gebote nicht. Mehr noch: Sie verkennen ebendarum die Natur des Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist; sie wissen nicht um das wahre Ziel des Lebens, die ewige Seligkeit im Himmel, und nicht um den Weg, der hinführt. Als Sklaven sinnlicher Begierde leben sie dahin wie Tiere.

Wie ähnlich war die damalige Situation doch unserer heutigen, wo sich die schamlosesten Laster immer mehr breitmachen als Krebsgeschwüre alles persönlichen und gesellschaftlichen Lebens! Nur daß sie heutzutage überdies noch den Namen des Anstandes und das Recht der Tugend für sich zu beanspruchen sich erfrechen! Es läßt sich kaum mehr ein Unterschied zwischen damals und heute erkennen. Jedoch sind die Verantwortung und die Schuld ins Ungeheuerliche gewachsen, denn zwischen damals und heute liegen das Werk Christi, die Arbeit der Apostel und der Kirche über viele Generationen. Die Unzüchtigen von heute gehören nicht alle zu denen, die Gott nicht kennen. Ihre Schuld ist darum um so größer, ihr Sturz um so tiefer, weil sie ihre Christenwürde vergessen und von sich geworfen haben.

Den Korinthern wird der Apostel den Umgang mit einem unzüchtigen

Glaubensbruder untersagen. Hinsichtlich der Heiden läßt sich das zwar nicht durchführen, weil es zu viele sind, sonst müßte man ja aus der Welt hinausziehen. In der Christengemeinde aber ist für Unzüchtige kein Platz. „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“, sagt St. Paulus (1Cor 5, 6). M. a. W.: dieses Laster ist ansteckend, insbesondere in moralischer Hinsicht und einmal ganz abgesehen von den venerischen Krankheiten, die solche Leute einschleppen können. Schaffet den Wüstling fort aus eurem Kreise! „Mit einem solchen sollet ihr nicht einmal essen!“ (1Cor 5, 11)

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung“, mahnt uns der Apostel, „denn der Herr ist Rächer von allem diesem, wie wir euch vorhergesagt und bezeugt haben.“ „Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge [Lüstlinge, Lustknaben], noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, noch Lästere, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen“ (1 Cor 6, 9 s.). Die Sünden der Wollust sind Pflastersteine auf dem Wege zur Hölle, der breit und bequem sein mag, aber in der Katastrophe endet. „Aber ich gehöre doch zur katholischen Kirche, habe immer meine Kirchensteuer bezahlt, bin sogar zum Gottesdienst gegangen“, mag da jemand protestieren. Das nützt nichts, wenn man nicht auf die Weisungen Christi und der Kirche hören will. Das wird dereinst eine dreckige Auferstehung. Solche Pestbeulen werden dann aus dem Leibe Christi herausgeschnitten und ins nie verlöschende Feuer geworfen werden, das Satan und seinem Anhang bereitet ist.

Dem Prediger mag der Mut sinken, wenn er an die Ausbreitung der öffentlichen Unsittlichkeit, an die Verwüstungen des Ehelebens und an die Verherungen der Familien denkt. Aber es wird ewig seine Pflicht bleiben, für Reinheit und gute Sitte seine Stimme zu erheben und unverdrossen dafür einzutreten. Der hl. Paulus kann ihm darin Vorbild sein. Wir wollen ihm deshalb dankbar sein für die Gedanken, die in unserer Epistel angeklungen sind und außerdem so offen am Tage liegen, daß sie da, wo nicht aller guter Wille dahin ist, nicht ohne Eindruck bleiben können. Amen.





Aus der Erklärung des heil. Johannes Chrysostomus²:

Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr euch enthaltet von aller Unkeuschheit.

Es gibt verschiedene Arten von Unkeuschheit; vielfältig sind die Erscheinungen der Sinnenlust, und man kann sie nicht wohl aufzählen. Der Apostel erwähnt daher die Unzucht überhaupt und überläßt das Weitere Denen, die sie kennen.

Und daß ein Jeder von euch seinen Leib in Züchtigkeit und Ehre zu besitzen wisse, nicht in zügelloser Begierlichkeit, wie die Heiden, die Gott nicht kennen.

„Daß ein Jeder“, sagt der Apostel, „seinen Leib in Züchtigkeit zu besitzen wisse.“ Seinen Leib in Zucht zu halten ist also eine Wissenschaft, und zwar eine bedeutende. Wenn nun der Leib rein bleibt, so besitzgen wir ihn; wird er aber unrein, so besitzgt ihn die Sünde. Natürlich, denn er thut ja nicht mehr, was wir wollen, sondern was die Sünde will.

„Nicht in zügelloser Begierlichkeit,“ heißt es. Hier zeigt der Apostel auch die Art und Weise, wie wir uns rein zu halten haben, um die Versuchungen der Begierlichkeit von vornherein zu beseitigen.

Schwelgerei nämlich, Reichthum, Sorglosigkeit, Müßiggang, Unthätigkeit und ähnliche Dinge sind es, welche den Menschen zum Bösen veranlassen.

„Wie die Heiden, die Gott nicht kennen.“ Diese führen ein solches Leben, weil sie nicht an ein künftiges Gericht glauben.

D a ß K e i n e r i n s e i n e s B r u d e r s R e c h t e ü b e r =
g r e i f e u n d i h n ü b e r v o r t h e i l e .

Ganz passend gebraucht der Apostel den Ausdruck „übergreifen“. Gott hat Jedem sein Weib zugetheilt und der Natur die Grenze gesteckt, daß er nur dieser einen beizuhohne. Einer Andern nun beizuwohnen, wäre ein Übergriff, ein Raub, ein Betrug, ja noch schlimmer als Raub. Denn der Ehemann grämt sich weniger über den Verlust von Hab und Gut, als über die Verletzung der ehelichen Treue. Du nennst deinen Nebenmenschen Bruder und entblödest dich nicht, ihm Nachtheil zuzufügen, und zwar in Dingen, wo du doch durch keinerlei Noth veranlaßt wirst? Hier spricht der Apostel vom Ehebruche, oben hat er von der Unzucht im Allgemeinen gehandelt. Weil er vor einem Eingriffe in die Rechte des Bruders sprechen wollte, hat er der Meinung vorgebeugt, als sei nur von den eigentlichen Brüdern die Rede, und will sagen, daß es nicht erlaubt sei, mit fremden Frauen, mit Unverheiratheten oder gemeinen Dirnen umzugehen. Von a l l e r Unzucht muß man sich enthalten. Darum heißt es weiter:

D e n n d e r H e r r i s t R ä c h e r v o n a l l D i e s e m .

Zuerst hat der Apostel die Gläubigen ermahnt, ihr Ehrgefühl wach gerufen, indem er sagt: „So machen es ja nur die Heiden.“ Hierauf hat er ihnen durch Gründe die Verwerflichkeit dieses Lasters bewiesen, indem er es

als Rechtsverletzung des Nebenmenschen darstellt; zuletzt führt er die Hauptsache an:

Denn der Herr ist Rächher von all Diesem,
wie wir euch schon früher gesagt und euch ge-
warnt haben.

Denn nicht ungestraft werden solche Dinge verübt, und die zu erleidende Strafe dafür steht in keinem Vergleiche mit der genossenen Lust.

Denn Gott hat uns nicht zur Unlauterkeit
berufen, sondern zur Heiligkeit.

Weil der Apostel vorher von dem Bruder gesprochen, der durch den Ehebruch Unrecht leide, und von der Strafe Gottes, die den Frevler treffe, so will er mit den obigen Worten darauf hinweisen, daß der Frevler auch nicht unbestraft bleibe, wenn er auch einem Ungläubigen zugefügt werde. Nicht um für den Beleidigten Rache zu nehmen, wird Gott den Frevler bestrafen, sondern weil dieser Gott selbst Schmach angethan hat. Gott hat dich berufen, und du hast ihm, der dich berufen, Schmach angethan...

In Betreff der J ü n g l i n g e habe ich noch Einiges zu sagen, nicht so fast ihrethalben, als euretwegen. – Wessen Herz allzeit rein geblieben ist, der wird auch Nichts von Ehebruch wissen. Wer aber mit Buhldirnen Umgang gepflogen, der wird bald auch soweit kommen, daß er, wenn nicht mit verheiratheten, so doch mit ledigen Frauenspersonen sich verfühndigt. Welchen Rath möchte ich nun euch, die ihr Söhne besitzet und sie für den weltlichen Stand bestimmt habt, geben? Einen Rath, dessen Befolgung das Übel mit der Wurzel ausreißen kann. Lasset sie bei Zeiten in den Stand der

Ehe treten! Da sie nämlich in den Jünglingsjahren von fleischlichen Begierden angefochten werden, so haltet sie, so lange sie noch nicht heirathen können, durch Mahnen, Drohen, Schreden, Versprechen u. dgl. im Zaume! Ist aber die Zeit zur Ehe gekommen, so lasse sich Keiner abhalten, seine Söhne zu verhehelichen! Sehet, ich rede fast wie eine Brautwerberin, wenn ich euch auffordere, eure Söhne in den Stand der Ehe treten zu lassen. Allein ich schäme mich nicht, also zu sprechen... Wenn also dein Sohn groß geworden, so lasse dir, bevor er Kriegsdienste nimmt oder einen andern Beruf ergreift, seine Verheirathung angelegen sein. Sieht er, daß du bestrebt bist, ihm bald die Braut zuzuführen, und daß es bis zu seiner Vermählung nicht mehr lange ansteht, so wird er leicht die Flamme der Leidenschaft niederkämpfen. Bemerkt er aber, daß du die Sache leicht nimmst, sie hinauschiebst, etwa abwartest, bis er große Einkünfte hat, und daß du dann erst ihn heirathen lassen willst, so kann es sein, daß er mißmuthig wird und dem Laster der Unzucht verfällt. Ja, wehe, auch in dieser Beziehung zeigt sich wieder die Habsucht als eine Wurzel aller möglichen Laster! Es findet in dem besprochenen Punkte deßhalb eine solche Läßigkeit statt, weil man in unsinniger Verblendung nur nach Geld jagt, statt zu sorgen, daß die Kinder keusch und züchtig seien. Darum ermahne ich euch, daß ihr euch zuvörderst das Seelenheil der Kinder angelegen sein lasset. Kommt dann der Jüngling zu einer keuschen Braut und sieht er nur i h r e Reize, so wird seine Liebe zu ihr groß, die Furcht Gottes aber noch größer sein, und das wird dann eine herrliche Ehe sein, in welche sie reine und unbesleckte Körper mitbringen; reicher Segen wird auf ihren Kindern ruhen, und Friede und Eintracht wird in ihrem Hause wohnen. Sie kennen das Treiben Anderer gar nicht und werden daher gerne und mit Nachsicht gegenseitig ihre Schwächen ertragen. Wer aber schon in seinen jungen Jahren sich Ausschweifungen hingegeben

und die Sitten feiler Dirnen kennen gelernt hat, der wird vielleicht sein Weib in den ersten paar Tagen loben, dann aber bald in die früheren Laster zurückfallen, wird sich bald wieder zurücksehnen nach jenem tollen, ausgelassenen Gelächter, nach jenen unflätigen Zoten, jenen schamlosen Geberden, kurz, nach all den Schändlichkeiten, die ich jetzt nicht näher bezeichnen kann. Eine edle Frau kann sich zu Nichts von all Dem verstehen, kann sich nicht dadurch entwürdigen. Sie hat sich mit ihrem Gemahl zur Lebensgemeinschaft und Erzeugung von Nachkommenschaft verbunden, nicht aber zur Pflege von gemeinen Zoten und Pöffen. Sie hat das Hauswesen zu führen und auch den Mann zu einem ehrbaren Wandel anzuhalten, nicht aber bloß seinen Lüften zu fröhnen. — Homilien über den I. Brief an die Thessalonicher, übers. v. P. Bonifaz Sepp, O. S. B., 5. Homilie (BKZ 1/75, 618 ss. 622 ss.)

Aus dem „Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche“:

487. Welche Aufgabe hat der Mensch in Bezug auf seine geschlechtliche Identität?

Gott hat den Menschen als Mann und Frau mit gleicher personaler Würde geschaffen und ihm die Berufung zur Liebe und zur Gemeinschaft eingeprägt. Jeder Mensch muß seine geschlechtliche Identität annehmen und ihre Bedeutung für die ganze Person, ihre spezifische Eigenart für Mann und Frau sowie ihre gegenseitige Ergänzung anerkennen.

488. Was ist die Keuschheit?

Die Keuschheit ist die geglückte Integration der Geschlechtlichkeit in die Person. Die Geschlechtlichkeit wird wahrhaft menschlich, wenn sie in rechter Weise in die Beziehung von Person zu Person integriert ist. Die Keuschheit ist eine sittliche Tugend, ein Geschenk Gottes, eine Gnade, eine Frucht des Geistes.

489. Was erfordert die Tugend der Keuschheit?

Sie erfordert das Erlernen der Selbstbeherrschung als Ausdruck einer menschlichen Freiheit, die auf die Selbsthingabe ausgerichtet ist. Dazu bedarf es einer ganzheitlichen, ständigen Erziehung, die sich in graduellen Wachstumsschritten vollzieht.

490. Welche Mittel helfen, um die Keuschheit zu leben?

Es stehen viele Mittel zur Verfügung: die Gnade Gottes, die Hilfe der Sakramente, das Gebet, die Selbsterkenntnis, die Praxis einer den jeweiligen Situationen angepassten Askese, die Übung der sittlichen Tugenden, besonders der Tugend der Mäßigung, deren Ziel es ist, daß die Leidenschaften von der Vernunft geleitet werden.

491. In welcher Weise sind alle berufen, in Keuschheit zu leben?

In der Nachfolge Christi, der das Vorbild der Keuschheit ist, sind alle berufen, ihrem jeweiligen Lebensstand entsprechend ein keusches Leben zu führen: die einen in der Jungfräulichkeit oder in der gottgeweihten Ehelosigkeit, die eine hervorragende Weise ist, sich leichter mit ungeteiltem Herzen Gott hinzugeben; die anderen, die verheiratet sind, indem sie die eheliche Keuschheit leben; und die Unverheirateten, indem sie enthaltsam leben.

492. Welche Hauptsünden gegen die Keuschheit gibt es?

Sünden, die entsprechend der jeweiligen Natur des Gegenstandes schwer gegen die Keuschheit verstoßen, sind: Ehebruch, Selbstbefriedigung, Unzucht, Pornographie, Prostitution, Vergewaltigung, homosexuelle Handlungen. Diese Sünden sind Ausdruck des Lasters der Unkeuschheit. Wenn sie an Minderjährigen begangen werden, wiegen solche Handlungen noch schwerer, weil sie gegen deren physische und moralische Unversehrtheit verstoßen.

493. Weshalb verbietet das sechste Gebot alle Sünden gegen die Keuschheit, obwohl es lautet: „Du sollst nicht ehebrechen“?

Auch wenn es im biblischen Text des Dekalogs heißt: „Du sollst nicht die Ehe brechen“ (Ex 20, 14), folgt die Überlieferung der Kirche den sittlichen Weisungen des Alten und des Neuen Testaments insgesamt und bezieht das sechste Gebot auf alle Sünden gegen die Keuschheit.

494. Welche Aufgabe haben die staatlichen Behörden in Bezug auf die Keuschheit?

Da die staatlichen Behörden die Achtung der Menschenwürde zu fördern haben, sollen sie beitragen, ein für die Keuschheit günstiges Klima zu schaffen. Durch angemessene Gesetze müssen sie auch die Ausbreitung einiger der oben genannten schweren Vergehen gegen die Keuschheit verhindern, um vor allem die Minderjährigen und die Schwächsten zu schützen.

1 Sess. 24, *decr. de ref. matr.*, c. 8 : Grave peccatum est homines solutos concubinas habere : gravissimum vero, et in huius magni sacramenti singularem contemptum admissum, uxoratos quoque in hoc damnationis statu vivere, ac audere eas quandoque domi etiam cum uxoribus alere, et retinere. Quare, ut huic tanto malo sancta Synodus opportunis remediis provideat, statuit huiusmodi concubinarios, tam solutos, quam uxo-

ratos, cuiuscumque status, dignitatis, et conditionis existant, si postquam ab Ordinario, etiam ex officio ter admoniti ea de re fuerint, concubinas non eiecerint, seque ab earum consuetudine non seunxerint excommunicatione feriendos esse; a qua non absolvantur, donec reipsa admonitioni factæ paruerint. Quod si in concubinato per annum, censuris neglectis permanserint; contra eos ab Ordinario severe pro qualitate criminis procedatur. Mulieres, sive coniugatæ, sive solutæ, quæ cum adulteris seu concubinariis publice vivunt, si ter admonitæ non paruerint, ab Ordinariis locorum, nullo etiam requirente, ex officio graviter pro modo culpæ puniantur, et extra oppidum, vel diocesim, si id eisdem Ordinariis videbitur, invocato, si opus fuerit, brachio sæculari eiiciantur: aliis pœnis, contra adulteros, et concubinarios inflictis, in suo robore permanentibus. – Es ist eine schwere Sünde, wenn ledige Menschen Beyschläferinnen halten; die Schwere aber, und eine ausgezeichnete Verachtung dieses großen Sacramentes, wenn auch Verhehlichte in diesem Stande der Verdammnis leben, und sich erfrehen, dieselben bisweilen sogar zu Hause mit ihren Wittinen zu ernähren und beyzubehalten. Um daher gegen dieses so große Uebel durch angemessene Heilmittel vorzuforgen; so verordnet deswegen der heilige Kirchenrath, daß solche Beyschläfer, sowohl die Ledigen, als die Verhehlichten, wessen Standes, Würde und Berufes sie immer seyen, wenn sie nach dreimaliger, auch amtlicher Ermahnung des Ordinarius über diese Sache, die Beyschläferinnen nicht verabscheiden, und sich nicht von derer Gemeinschaft trennen, mit der Excommunication gezüchtigt werden sollen, und von dieser nicht losgesprochen werden dürfen, bis daß sie in der That der gemachten Ermahnung Folge leisten. Und wenn sie, die Censuren mißachtend, ein Jahr in aufferehelichem Bescshlaffe verharren; so soll vom Ordinarius nach Beschaffenheit des Verbrechens strenge gegen sie eingeschritten werden. Weisßpersonen, welche, mögen sie verhehlichtet oder ledig seyn, öffentlich mit Ehebrechern und Bescshläfern leben, sollen, wenn sie nach dreymaliger Ermahnung nicht gehorchen, von den Ortsordinarien, auch wenn es Niemand verlangt, von Amtswegen, nach Maaße der Verschuldung schwer bestraft, und wenn es denselben Ordinarien gut scheint, wo nöthig, mit Zuhülferufung des weltlichen Armes, aus der Stadt, oder Dioces ausgestoßen werden. Auch die übrigen, gegen Eheverbrecher und Bescshläfer verhängten Strafen verbleiben hieben in ihrer Kraft. (Weberf. v. Todde Eglf)

2 *Τοῦτο γάρ ἐστι, φησί, θέλημα Θεοῦ ὁ ἁγιασμός ὑμῶν, ἀπέχεσθαι ὑμᾶς ἀπὸ πάσης πορνείας. Πολλὰ γὰρ εἶδη ἀταξίας, πολύτροποι καὶ ποικίλαι τῆς ἀσελείας αἱ ἡδοναί, ἃς οὐδὲ εἴπειν ἀνεκτόν. Εἰπὼν δὲ, Ἀπὸ πάσης πορνείας, καταλιμπάνει τοῖς εἰδόσιν. Εἰδέναι ἕνα ἕκαστον ὑμῶν τὸ ἑαυτοῦ σκεδὸς κτᾶσθαι ἐν ἁγιασμῷ καὶ τιμῇ. Μὴ ἐν πάθει ἐπιθυμίας, καθάπερ καὶ τὰ ἔθνη τὰ μὴ εἰδῶτα τὸν Θεόν. Εἰδέναι, φησὶν, ἕνα ἕκαστον ὑμῶν τὸ ἑαυτοῦ σκεδὸς κτᾶσθαι. Ἄρα μαθήσεώς ἐστι τὸ πρᾶγμα καὶ πολλῆς, ὥστε μὴ ἀσελγαίνειν. Ἄρα ἡμεῖς αὐτὰ εἰς ἐπιθυμίαν, ὅταν μὴ καθαρόν καὶ ἔστιν ἐν ἁγιασμῷ· ὅταν δὲ ἀκάθαρτον, ἁμαρτία· εἰκότως. Οὐ γὰρ ἂ βουλόμεθα πράττει λοιπὸν, ἀλλ' ἂ ἐκεῖνη ἐπιτάττει· Μὴ ἐν πάθει ἐπιθυμίας, φησὶν. Ἐνταῦθα δεικνύσι καὶ τὸν τρόπον, καθ' ὃν χρῆ σωφρονεῖν, ὥστε τὰ πάθη τῆς ἐπιθυμίας ἐκκόπτειν. Καὶ γὰρ καὶ τρυφή, καὶ πλοῦτος, καὶ ῥαθυμία, καὶ ἀργία, καὶ σχολή, καὶ ἅπαντα ταῦτα εἰς ἐπιθυμίαν ἡμᾶς ἐξάγει τὴν ἄτοπον. Καθάπερ, φησί, καὶ τὰ ἔθνη τὰ μὴ εἰδῶτα τὸν Θεόν. Ἐκεῖνοι γὰρ τοιοῦτοὶ εἰσιν, οἱ μὴ προσδοκῶντες δώσειν δίκην. Τὸ μὴ ὑπερβαίνειν καὶ πλεονεκτεῖν ἐν τῷ πράγματι τὸν ἀδελφόν. Καλῶς εἶπε, Μὴ ὑπερβαίνειν· καὶ γὰρ ἐκάστω ὁ Θεὸς ἀπένειμε γυναικα, καὶ ὄρους ἔθηκε τῇ φύσει, τὴν μίξιν ἐκείνην τὴν πρὸς τὴν μίαν. Ὡστε ἢ πρὸς τὴν ἑτέραν παράβασίς ἐστι καὶ ληστεία καὶ πλεονεξία· μάλλον δὲ πάσης ληστείας χαλεπωτέρα. Οὐ γὰρ οὕτως ἀλγοῦμεν, τῶν χρημάτων ἡμῖν ἐκρορούμένων, ὡς τοῦ γάμου διορυττομένου. Ἀδελφὸν καλεῖς, καὶ πλεονεκτεῖς, καὶ ἐν οἷς οὐ χρῆ; Ἐνταῦθα περὶ μοιχείας φησὶν· ἀνωτέρω δὲ καὶ περὶ πορ-*

νείας πάσης. Ἐπειδὴ γὰρ ἔμελλε λέγειν μὴ ὑπερβαίνειν μὴδὲ πλεονεκτεῖν τὸν ἀδελφόν, προλαβὼν μὴ νομίσει, φησὶν, ὅτι ἐπὶ τῶν ἀδελφῶν μόνον ταῦτά φημι, ἀλλ' οὐδὲ τὰς ἐτέρων γυναῖκας, οὐδὲ τὰς ἀπλῶς ἀνάνδρους καὶ κοινὰς ἔχειν χρῆ. Πάσης πορνείας ἀπέχεσθαι δεῖ· διό φησι, *Διότι ἐκδικὸς ὁ Κύριος περὶ πάντων τούτων*. Παρεκάλεσε πρῶτον, ἐνέτρεψεν εἰπὼν, *Καθάπερ καὶ τὰ ἔθνη*: εἴτα ἀπὸ λογισμῶν τὸ ἄτοπον ἔδειξε. Τοῦτο δὲ ἦν τὸ, *Πλεονεκτεῖν τὸν ἀδελφόν*. Ἐπάγει λοιπὸν τὸ κεφάλαιον· διό φησι, *Ἐκδικὸς ὁ Κύριος περὶ πάντων τούτων, καθὼς καὶ προεῖπομεν ὑμῖν καὶ διεμαρτυράμεθα*. Οὐδὲ γὰρ ἀτιμωρητὴ ταῦτα πράττοντες, οὐδὲ τοσαύτης ὑπολαύσομεν ἡδονῆς, ὅσην ὑποστησόμεθα κόλασιν. *Οὐ γὰρ ἐκάλεσεν ἡμᾶς ὁ Θεὸς ἐπὶ ἀκαθαρσίᾳ, ἀλλ' ἐν ἁγιασμῷ*. Ἐπειδὴ εἶπε, *Τὸν ἀδελφόν*, καὶ ἐπήγαγεν, ὅτι ὁ Θεὸς ἐκδικεῖ, δεικνὺς ὅτι κἂν ἄπιστος τοῦτο πάθῃ, τιμωρίαν ὁ πεποιηκὼς δώσει, οὗτος εἶπεν. Ὁ δὲ λέγει, τοῦτο ἐστίν· Οὐκ ἐκείνον ἐκδικῶν τιμωρεῖται σε, ἀλλ' ἐπειδὴ εἰς αὐτὸν ὕβρισας· αὐτὸς σε ἐκάλεσε, τὸν καλέσαντα ὕβρισας... Τῶν δὲ νέων ἕνεκεν εἰπεῖν ἀναγκαῖον πρὸς ὑμᾶς, μᾶλλον δὲ οὐ τοσοῦτον δι' ἐκείνους, ὅσον δι' ὑμᾶς· οὐκ ἐκείνους γὰρ, ἀλλὰ καὶ ὑμῖν ταῦτα ἀρμόδια, καὶ πῶς, ἦδη λέξω· Ὁ μὴ μαθὼν πορνεῦειν οὐδὲ μοιχεύειν εἴσεται· ὁ δὲ πόρναις ἐγκαλινδουμένος, καὶ ἐπὶ τοῦτο ταχέως ἤξει· κἂν μὴ ὑπάνδρως, ἀλλὰ λελυμέναις συμφορῆσεται γυναϊξί. Τί οὖν παραινῶ; Ὡστε τὰς ρίζας ἐκτέμνειν, ὅσοι παῖδας ἔχετε νέους, καὶ πρὸς τὸν κοσμικὸν αὐτοὺς βίον ἀγαγεῖν μέλλετε, ταχέως ὑπὸ τὸν τοῦ γάμου ζυγὸν ἔλκετε. Ἐπειδὴ γὰρ ἐτι νέοι οὖσιν ἐνοχλεῖ τὰ τῶν ἐπιθυμιῶν, τὸν μὲν πρὸ τοῦ γάμου χρόνον παραινέσεις, ἀπειλαῖς, φόβοις, ἐπαγγελίαις, μυρίαὶς ἐτέροις αὐτοὺς κατέχετε· κατὰ δὲ τὸν τοῦ γάμου καιρὸν, μηδεὶς ἀναβαλλέσθω (ἰδοὺ νυμφευτρίας φθέγγομαι ῥήματα) ἀρμόδιον ὑμῖν τοὺς παῖδας. Ἀλλ' οὐκ αἰσχύνομαι ταῦτα λέγων... Ὅταν οὖν ὁ παῖς αὐξηθῆ, πρὸ στρατείας, πρὸ τοῦ βίου τοῦ ἄλλου, τὰ περὶ τοῦ γάμου φρόντιζε. Κἂν ἐκείνος ἴδῃ ὅτι ταχέως αὐτῷ τὴν νύμφην ἄγει, καὶ ὅτι βραχύς ὁ καιρὸς ὁ ἐν μέσῳ, δυνήσεται διακαρτερῆσαι τὴν φλόγα· ἂν δὲ ἐνοήσῃ ὅτι ῥαθυμὴς σὺ καὶ βραδύνεις καὶ περιμένεις, τότε προσόδους κτήσεται πολλὰς, καὶ τότε αὐτῷ τοὺς γάμους ποιήσεις, ἀπογνοὺς πρὸς τὸ μακρὸν τοῦ χρόνου ταχέως ὀλισθήσει πρὸς πορνείαν. Ἀλλ' οἴμοι! ἡ ρίζα τῶν κακῶν καὶ ἐνταῦθα ἡ φιλαργυρία. Ἐπειδὴ γὰρ οὐδενὶ μέλει πῶς σὸφρων, πῶς ἐπιεικὴς ὁ παῖς γένηται, ἀλλὰ μεμῆνασι πρὸς τὸν χρυσὸν ἅπαντες, τοῦτου ἕνεκεν οὐδεὶς ταύτην ποιεῖται τὴν σπουδὴν. Διὸ παρακαλῶ πρῶτον αὐτῶν τὰς ψυχὰς ῥυθμίζειν. Ἄν γὰρ ἀγνή τῇ νύμφῃ προσέλθῃ, ἂν ἐκείνης ὄνομα ἴδῃ τὸ σῶμα, καὶ ὁ πόθος ἐστὶ σφοδρὸς, καὶ ὁ τοῦ Θεοῦ φόβος μείζων, καὶ τίμιος ὁ γάμος ὄντως, καθαρὰ καὶ ἀμίαντα σώματα δεχόμενος, καὶ τὰ τικτόμενα πολλῆς εὐλογίας ἐστὶ μεστὰ, καὶ ἀλλήλοις εἰζῶσιν, ὁ τε νυμφίος καὶ ἡ νύμφη· ἐτέρων γὰρ ἠθῶν ὄντες ἑκάτεροι ἄπειροι, ἀλλήλοις ὑποταγήσονται. Νεώτερος δὲ ἀρχόμενος ἀσελγαίνειν, καὶ πορνικῶν ἠθῶν πείραν λαβὼν, μέχρι μὲν τῆς πρώτης ἐσπέρας καὶ τῆς δευτέρας ἐπαινέσεται τὴν αὐτοῦ γυναῖκα· μετὰ δὲ ταῦτα ταχέως πρὸς ἐκείνην ἐξολισθήσει τὴν ἀσελγίαν, τὸν ἐκκεχυμένον καὶ ἄτακτον γέλωτα, ζητῶν τὰ πολλῆς ἀνελευθερίας γέμοντα ῥήματα, τὰ σχήματα τὰ διακεκλασμένα, τὴν ἄλλην ἀσχημοσύνην πᾶσαν, ἣν ἡμᾶς οὐκ ἀνεκτὸν εἰπεῖν. Ταῦτα δὲ ἡ ἐλευθέρα παρέχειν οὐκ ἀνέχεται, οὐδὲ καταρρύπαίνειν ἑαυτήν. Ἐπὶ κοινωνίᾳ γὰρ βίου καὶ παιδοποιΐᾳ κατηγγυθῆ τῷ ἀνδρὶ, οὐκ ἐπὶ ἀσχημοσύνη καὶ γέλωτι· ἵνα οἰκουρῆ, ἵνα παιδεύῃ κάκεινον εἶναι σεμνόν, οὐχ ἵνα αὐτῷ ὑπεκκαύματα παρέχῃ πορνείας. (PG 62, 424 ss.)



